Nr. 561. 44. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Dienstag, 2. November 1915

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Kampffront in Serbien.

Die Kämpfe zwischen Franzosen und Bulgaren.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 2. November.

Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Champagne dauerten die Kämpfe gestern abend im Gebiete von Tahure ohne Aenderung in den gegenseitigen Stellungen an. Wir machten etwa hundert unverwundete Gefangene, außer denjenigen, die bereits aufgezählt waren. Man meldet keine bedeutende Aktion im Laufe der Nacht.

Orientarmee: Die bulgarischen Abteilungen, die Istip besetzt haben, sandten am 27. Oktober eine Kompagnie zur Erkundung gegen Krivolac. Diese Kompagnie zog sich vor unseren Vorposten ohne Kampf zurück. Zeitweise aussetzende Kanonade und Plänkeleien ohne Bedeutung fanden zwischen Nabrovo und der bulgarischen Grenze statt, wo der Feind von einem großkalibrigen Geschütz Gebrauch machte; aber das Feuer dieses Geschützes hatte keine Wirkung. Der Tag vom 29. Oktober war im Abschnitt von Krivolac ruhig. Patrouillenkämpfe und zeitweise aussetzende Kanonade im Abschnitte nördlich von Nabrovo. In Krivolac wurde eine heftige Kanonade aus der Richtung Veles gehört.

Serbien droht mit einem Sonderfrieden?

Budapest, 2. November. (T. U.)

Das Blatt „A Pilag" meldet aus Sofia: Der serbische Gesandte in Petersburg, Spalajkowitsch, erschien im russischen Ministerium des Aeußeren und teilte mit, daß, wenn nicht Rußland baldigst solche Truppenmassen nach Bulgarien schickt, daß der wesentlichste Teil der serbischen Kräfte befreit wird, die serbische Regierung genötigt wäre, mit den Zentralmächten und Bulgarien einen Sonderfrieden zu schließen.

Die Flucht König Peters aus Nisch.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 2. November.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Rom: Der serbische Hof hat, weil er der Aufrichtigkeit der griechischen Regierung nicht mehr traut (!), den Plan, nach Monastir zu gehen, aufgegeben, und sich nach einem weit davon entfernten Punkt ins Innere Serbiens begeben.

Die Haltung Rumäniens.

Paris, 2. November. (W. T. B.)

Die Presse weist immer wieder darauf hin, daß eine für den Vierverband günstige Wendung auf dem Balkan nur durch Zusammenwirken aller Alliierten herbeigeführt werden könne, und daß Rußland und Italien mit allen verfügbaren Kräften die Intervention Frankreichs und Englands unterstützen müßten. „Echo de Paris" führt Italien vor Augen, daß die Gefahr für Serbien auch eine Gefahr für Italien bedeute. Niemand verkenne die italienischen Interessen in Valona, aber man müsse einsehen, daß die notwendigste und schwierigste Anstrengung darin bestehe, den Bulgaren den Weg nach Valona zu verlegen. Wenn es gelinge, die Bulgaren von Albanien fernzuhalten, hätten die Versprechungen, welche Deutschland dem König Konstantin mache, geringe Bedeutung. Wenn aber die Bulgaren in Durazzo einzögen, genüge es nicht mehr, die griechische Regierung einzuschüchtern, um Valona zu beschützen. Der „Matin", welcher glaubt, daß eine Intervention Rumäniens zugunsten des Vierverbandes auch ein Eingreifen Griechenlands veranlassen werde, erklärt, man müsse stark sein und es auch beweisen, um die Intervention Rumäniens herbeizuführen. Die Haltung Rumäniens werde jedoch durch die Stärke Rußlands bestimmt. „Matin" schlägt deshalb vor, einen besonderen Vertreter der Entente nach Bukarest zu senden, welcher die rumänische Regierung und den König über die Lage an der russischen Front aufklären, sie über die Stärke der neuen russischen Kontingente unterrichten, und außerdem den deutschen Einfluß und die deutsche Werbetätigkeit bekämpfen solle.

Vereitelte russische Truppenlandungen in Rumänien.

Sofia, 1. November. (T. U.)

Der russische Versuch, bei Baltschik Truppenlandungen vorzunehmen, wurde vereitelt, da die rumänische Regierung entschieden Stellung dagegen nahm. Diese Stellungnahme des Bukarester Kabinetts hat in hiesigen politischen Kreisen große Befriedigung hervorgerufen.

Montenegrinischer Kampfbericht.

Paris, 1. November. (Meldung der Agence Havas.)

Der montenegrinische Bericht vom 30. Oktober lautet: Der Feind griff unsere Stellungen von Warda an. Sein Vormarsch wurde am Bjelobredo angehalten. Der Kampf dauert an. Die österreichischen Verluste sind beträchtlich. An der Drina dauert das Artilleriegefecht an.

Die neue „einheitliche Strategie" des Vierverbandes.

Joffre als Reorganisator. — Aenderungen im britischen Generalstab.

(Telegramm.)

London, 1. November. (W. T. B.)

Der politische Mitarbeiter der „Daily Chronicle" schreibt: Der britische Generalstab mußte nach dem Urteil des Unterhauses verstärkt werden. Außerdem erachtete man es für nötig, daß ein internationaler Generalstab vollkommene Einheitlichkeit des Vorgehens der Alliierten herbeiführe. Die „Times" schreiben: Joffre kam nach London, um über die Lage auf dem Balkan zu beraten. Das Ergebnis des Besuches war günstig. Es wurde allgemeine und endgültige Einigung erreicht. Die britische und die französische Regierung sind über die Hauptpunkte der gemeinsamen Politik auf dem Balkan einig. Die Notwendigkeit, den Serben rasche Hilfe zu bringen, wird vor allem im Auge behalten werden. Man fühlt allgemein, daß die Ereignisse der letzten Tage den Beginn einer neuen Periode für die Kriegführung der Entente bedeuten. In der letzten Zeit herrschte ein Gefühl der Beunruhigung über die Frage, ob die Zusammenarbeit zwischen den Ententemächten so gut organisiert war, als es wünschenswert erschien. Die Ereignisse auf dem Balkan verstärkten diese Unruhe. Der Besuch Joffres gibt die Gewähr, daß zukünftig einheitlicher vorgegangen werden wird. Wenn die morgige Erklärung Asquiths im Unterhause die allgemein erwartete Mitteilung enthält, daß auch im britischen Generalstab einschneidende Aenderungen vorgenommen worden sind, wird das Vertrauen, mit dem die Nation die neue Phase des großen Krieges beginnt, noch vermehrt werden.

Depeschenwechsel zwischen Briand und Salandra.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 2. November.

Zwischen Briand und Salandra fand ein pathetischer Depeschenwechsel statt. Briand zeigte an, daß er den Vorsitz im neugebildeten Kabinett übernommen habe, und wies auf den gemeinsamen Kampf für die idealen Interessen und für die Gerechtigkeit hin. Salandra erwiderte, er habe Briands edles Telegramm an der Front erhalten, wohin er sich immer begebe, um sich bei dem Schauspiele der prächtigen Betätigung der italienischen Truppen von undankbarer Tagesarbeit zu erholen. Die Truppen seien von dem Bewußtsein erfüllt, nicht allein den Interessen des Vaterlandes, sondern auch der Sache der Freiheit der Welt zu dienen. Sie seien stolz, diese große Aufgabe zusammen mit der glorreichen Armee Frankreichs zu erfüllen. Salandra schließt mit einem Lobe der Verbrüderung der zwei großen Nationen, denen die Verteidigung der lateinischen Zivilisation anvertraut sei.

Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung war heute bis zum Schlusse des Blattes noch nicht erschienen. Wie immer in solchem Falle werden wir den Bericht, unmittelbar nach seinem Eintreffen, in einer zweiten Ausgabe veröffentlichen, die auf Straßen und Plätzen zum Verkauf gelangen wird.

Die neue Kampflinie in Serbien.

Die Kriegslage.

Von [Nachdruck verboten.]

Major a. D. E. Moraht.

Eine Auslandsstimme bemerkte neulich, als alle Welt wegen der Fortschritte unserer Offensive in Serbien in Aufregung geriet, daß die Entscheidung des ganzen Krieges dennoch im Westen fallen werde. Man kann dem Propheten zustimmen oder seine Meinung ablehnen, je nachdem man als nächstes Ergebnis der Gesamtkriegslage die Niederwerfung Frankreichs oder die tiefe Verwundung Englands für entscheidender hält. Die Schwerkraft des französischen Heeres in Frankreich liegt greifbarer im Bereich unserer Waffen als die des englischen Heeres. Englands Kriegskraft können wir erst dann auf die Knie zwingen, wenn wir oder unsere Waffengenossen weitere Operationen an die auf serbischem Gebiet sich abspielenden knüpfen werden. Frankreichs Niederringung kann aber die englische Isolierung zur Folge haben, trotz aller gegenseitigen Verträge, trotz englischer Armeebefehle an das französische Heer, trotz der Abhängigkeit der französischen Generalität von Kitcheners auftrumpfender Meinung. Unser operatives Interesse im Westen wird in Ansehung solcher Möglichkeit niemals erlahmen. Der Stellungskrieg dort läßt sich mit der Lauer auf schwierigem Anstand, der Bewegungskrieg in Serbien mit einer frischen Pirsch vergleichen. Das erste französische „Ministerium der nationalen Verteidigung", welches soeben begraben ist, hat seine Ziele nicht erreicht. Weder ist der „endgültige Sieg" gesichert, noch ist der deutsche Eindringling zurückgeworfen. Die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens machte keinen Schritt vorwärts. Die Aufgabe des neuen Ministeriums wird in ähnliche Worte gekleidet werden, und wenn es den Mut hat, für die Fortsetzung des Krieges in der bisherigen blutigen Art die Verantwortung zu übernehmen, wird es um winkende sogenannte Ziele nicht in Verlegenheit sein. Aber mit Worten ist es nicht getan. Wir in Deutschland harren in gespanntester Erwartung, was der neue Kriegsminister, General Gallieni, als Organisator fertig bringen wird, um Frankreich auf die Bahn der Erfolge zu führen. Man hat die französische Durchbruchsoffensive hier und da gedankenarm genannt. Aber niemand kann ein Rezept geben, den strategischen Angriff Frankreichs anders einzuleiten als mit einem großen taktischen Durchbruch. Da nun die französischen Durchbruchsversuche zwar im größten Stile unternommen, aber nicht erfolgreich waren, können wir in aller Ruhe den Anregungen entgegensehen, welche vielleicht Gallieni oder der „Rat der Weisen" dem Marschall Joffre geben werden. Dabei wird die Erinnerung an die nie aufhörenden Eifersüchteleien innerhalb der französischen Generalität geweckt. Wurden sie in den Kriegen Frankreichs wiederholt verhängnisvoll für den Ausgang der Kämpfe, so nahmen sie sich im Frieden oft lächerlich aus. Ich erinnere nur an die letzten großen Friedensmanöver in Südfrankreich und die dabei hervortretende gegenseitige Ehrabschneiderei höherer Truppenführer, welche nur durch Beseitigung einiger Divisionsgenerale äußerlich beendigt werden konnte.

Die zweite große Durchbruchsoffensive, welche Anfang Oktober begann, ist abgeflaut und wird aller Wahrscheinlichkeit nach für die nächste Zeit nicht wieder aufleben. Eine Erscheinung, welche die damals hoffnungsfreudigen Pariser tief erregen könnte, ist die hervorgetretene Fähigkeit der deutschen westlichen Front zu empfindlichen Gegenstößen. Sie widerlegen deutlicher, als die ehrlichsten Federn es können, die Märchen von dem dahingeschwundenen deutschen Heeresersatz und von dem Mangel an Kriegsmaterial.

Unsere Front in Rußland hat sich wenig bewegt. Aber die Beute der Mittemächte an der östlichen Front, welche sich im Oktober auf 326 Offiziere, 55 000 Mann und 108 Maschinengewehre beläuft, legt für die Tüchtigkeit unserer und der österreichisch-ungarischen Truppen das beste Zeugnis ab. Wir haben Zeiten der zur Ruhe gekommenen Offensive schon wiederholt in diesem Weltkriege erlebt. Immer schloß sich ein Vorteil für uns daran. Wir im Vaterlande dürfen nie vergessen, daß wir uns in einem Kriege nach allen Fronten befinden und bei größter Kühnheit der Entschlüsse doch stets zu wägen haben, ehe wir wagen. Diese kaltblütige Berechnung, welche sich auf tiefstes Eindringen in die Machtverhältnisse der Feinde stützt, ist ein Teil der deutschen Ueberlegenheit. Weder ein englisches Riesenministerium, noch ein französisches Greisenkabinett vermögen in ihrer Vielköpfigkeit und ihrem Reichtum an Erfahrung ein solches Hilfsmittel für den Sieg sich zu verschaffen. Die russischen Angriffe scheinen an Heftigkeit nördlich des Pripjet nachgelassen zu haben. Dagegen sind sie südlich des breiten Sumpfgebietes, an der Strypafront in Ostgalizien, mit größeren Kräften aufgetreten. Aber das Ziel unserer Feinde, die Armeen der Verbündeten so zu schlagen, daß die russischen Massen des Generals Iwanow für den Balkankriegsschauplatz frei werden, ist nicht erreicht. Rußland hat aufgehört, der Lieferant von Armeen für die Vierbundsinteressen zu sein, und wenn es jetzt droht, aus den Gebieten Südrußlands eine Armee gegen Bulgarien heranzuführen, so liegen zwischen Drohung und Ausführung so viele Hindernisse, daß man die russische Faust nicht zu